

Die Gewalt der Rente: die Erschließung natürlicher Ressourcen als neue Akkumulationsfelder

Christian Zeller*

1 Einleitung

Konflikte um natürliche und gesellschaftliche Ressourcen haben sich in den letzten Jahren deutlich verschärft. Die geopolitischen Offensiven der USA, europäischer Länder und Russlands sowie die «neuen Kriege» um Rohstoffe deuten an, dass die Auseinandersetzungen um «lebenswichtige» Ressourcen zunehmen werden (Klare, 2002). Zugleich sind natürliche Ressourcen verstärkt ins Blickfeld der Anlagestrategien des Finanzkapitals gerückt. Diese Phänomene haben zu Diskussionen darüber angeregt, inwiefern die aktuelle Konfiguration des Kapitalismus wieder vermehrt durch Enteignungsvorgänge gekennzeichnet ist, die nötigenfalls auch mit Gewalt durchgesetzt werden (Harvey, 2003). Viel deutet darauf hin, dass die 2007 begonnene Finanzkrise, die Ausdruck einer umfassenderen Krise der Überakkumulation ist (Husson, 2008), den Expansionsdrang in neue Bereiche und die damit verbundenen Enteignungsprozesse noch verstärken wird.

Mit der Durchsetzung des Neoliberalismus in den letzten drei Jahrzehnten hat sich die Funktionsweise des Kapitalismus stark verändert. Die aktuelle Konfiguration des Kapitalismus ist durch eine Machtsteigerung des finanziellen Anlagekapitals in Form von Pensions- und Investmentfonds gekennzeichnet. Dieses Anlagekapital verwertet und vergrößert sich durch Abschöpfung eines Teils des Profits. Aufgrund der gesteigerten Profitansprüche trachtet das Anlagekapital danach, mehr Werte aus der Gesellschaft zu ziehen. Dies erfordert allerdings eine stärkere Ausbeutung der Arbeitenden (Husson, 2008) sowie eine Verstärkung von Formen enteignender Akkumulation im Sinne eines Stoffwechsels mit bisher nicht-kapitalistisch verfassten Bereichen.

Angesichts der unbefriedigenden Verwertungsmöglichkeiten durch eine Erweiterung der Produktionskapazitäten sucht sich das Kapital¹ neue Anlagefelder. Dazu zählen die Einhegung (*enclosure*), die Aneignung und Inwertsetzung natürlicher Ressourcen und ihre künstliche Verknappung, zum Beispiel durch die Schaffung von

* Christian Zeller, Fachbereich Geographie und Geologie der Universität Salzburg, Leiter der AG Wirtschaftsgeographie.

1 Kapital wird hier verstanden als ein spezifisches soziales Verhältnis zwischen Kapitalisten und denjenigen, die für sie arbeiten und dabei ausgebeutet werden, um einen Mehrwert zu erzeugen. Das Kapital nimmt in seinem Zirkulationsprozess unterschiedliche Formen wie Geldkapital, Handelskapital und industrielles Kapital an.

Emissionszertifikaten. Die stark angestiegene Einhebung gesellschaftlich produzierten Wissens in Form juristischer Eigentumsmonopole ist ein vergleichbarer Prozess, der hier aber nicht behandelt wird (Zeller, 2008). Die Verwertung dieser eingeehten natürlichen und gesellschaftlichen Ressourcen erfolgt vorwiegend durch die Erzielung von Renten, also von Einkommen auf der Grundlage von Eigentumsrechten.

Die Mechanismen der enteignenden Akkumulation sind ein wesentliches Kennzeichen des «neuen Imperialismus» (Harvey, 2003). Die Akkumulation durch Enteignung und Ausplünderung anderer Märkte und Ressourcen stützt sich ganz besonders auf die Militärmaschinerie. Auch diesen Aspekt hat Rosa Luxemburg anschaulich analysiert. Die Konflikte um das Öl und die Ressourcenkriege in Afrika sind heute nur die sichtbarsten Erscheinungen. Der Krieg ist der brutalste und direkteste Ausdruck der Enteignungsökonomie. Aber die *enclosures* nehmen generell eine zentrale Rolle in den heutigen politischen Auseinandersetzungen ein: während sich das Kapital neue Bereiche einverleiben will, erwächst dagegen Widerstand von Bevölkerungsteilen, die sich ihre Einflussnahme über ihre Lebensbereiche nicht nehmen lassen wollen (De Angelis, 2004).

Der nachfolgende zweite Abschnitt charakterisiert die Durchsetzung eines finanzdominierten Akkumulationsregimes, das von einer Bedeutungszunahme enteignender Akkumulationsvorgänge gekennzeichnet ist. Der dritte Abschnitt greift Luxemburgs These vom notwendigen Stoffwechsel des Kapitals mit «nichtkapitalistischen Milieus» auf und erklärt deren Tragweite für das Verständnis der aktuellen Konfiguration des Kapitalismus. Der vierte Abschnitt erläutert die Bedeutung dieses Stoffwechsels zwischen Kapital und nichtkapitalistischen Milieus und die damit einhergehenden Enteignungs- und Inwertsetzungsprozesse. Die Kontrolle natürlicher Ressourcen und die Umwandlung der Natur in eine Ware (Kommodifizierung) durch die Ausdehnung der Eigentumsmonopole sind die Grundlage um Renteneinkommen zu erzielen. Der fünfte Abschnitt fasst die wichtigsten Aspekte zusammen und wirft Fragen auf, die es im Hinblick auf die aktuelle Dynamik des Kapitalismus zu analysieren gilt.

2 Globalisierung und Macht des Finanzkapitals

2.1 Aufstieg des finanzdominierten Kapitalismus

Seit der Krise Mitte der 1970er Jahre ist das Kapital bestrebt, die Schranken, die eine Steigerung der Profitrate verhindern, aus dem Weg zu räumen. Darum trachtet das Kapital danach, sich neue Felder zu erschließen und die bestehenden Verwertungskanäle profitabler zu gestalten. Die Politik der Liberalisierung, Deregulierung, Privatisierung und des Abbaus sozialer und demokratischer Errungenschaften, die seit Anfang der 1980er Jahre zuerst die Regierungen in den USA und GB praktizierten und dann von den meisten Staatsführungen auf der Grundlage massiver

Niederlagen der Arbeiterbewegung übernommen wurde, schuf die institutionellen Grundlagen für die verstärkte Konzentration des Finanzkapitals. Die Zentralisation und Konzentration von Geldkapital in den Händen von Finanzunternehmen und institutionellen Investoren wie Versicherungen, Investment-, Anlage- und Pensionsfonds und zu einem geringeren Maße Banken waren wesentliche Voraussetzungen für die gesteigerte Macht des finanziellen Anlagekapitals. Entscheidend für diese Entwicklung war die Einführung und Stärkung privater, kapitalgedeckter Alterssysteme zunächst in den angelsächsischen Ländern, in Japan und in der Schweiz und dann auch anderswo. Parallel dazu wurden die Kapitalmärkte von institutionellen Einschränkungen befreit. Sie bieten den finanziellen Investoren die nötige Liquidität, das Privileg in der kürzestmöglichen Zeit aus dem Markt auszusteiigen (Chesnais, 2004; 2006, 35).

Das finanzielle Anlagekapital kann definiert werden als konzentriertes Geldkapital, dessen Besitzer gestützt auf Eigentums- oder Gläubigertitel Einkommen in Form von Zinsen und Renten oder durch den Verkauf eben dieser Titel erwarten (Robinson, 1956, 247). Aufgrund der erregenen Position und Macht kann sich das finanzielle Anlagekapital in der Form von Investment- und Pensionsfonds einen Teil der Gewinne als Einkommen aus Börsenplatzierungen, Mieten und Bodenrenten sowie über den öffentlichen Schuldendienst aneignen. Diese Zins- und Renteneinkommen sind einzig durch das Eigentum an Vermögen legitimiert, auch wenn der Eigentümer außerhalb der Produktion steht (Marx, 1894, 390). Dieses Anlagekapital verwertet und vergrößert sich also als zinstragendes und rententragendes Kapital durch Abschöpfung eines Teils des Profits (Marx, 1863, 462).

Robinson trifft die begrifflich wichtige Unterscheidung zwischen Finanzplatzierung und Investitionen. Die Platzierungen entsprechen dem Erwerb von Anteils- oder Schuldrechten, der entweder aus Ersparnissen oder aus den Verkaufserlösen für andere Vermögenswerte finanziert wird. Investitionen bezeichnen hingegen ausschließlich den Einsatz finanzieller Ressourcen zur Schaffung von Kapitalgütern. Robinson folgten können wir die Stellung der finanziellen Investoren als die von Rentiers bezeichnen. Rentiers sind in diesem Sinne Eigentümer von Platzierungen. Rentiers sind «*capitalists in their aspect as owners of wealth, as opposed to their aspect as entrepreneurs. We include in the incomes of rentiers dividends as well as payments of interest ...*» (Robinson, 1956, 247). Während Zins das vertragsmäßige Entgelt für ein Darlehen ist, entspricht die Rente einer vertragsmäßigen Zahlung für die Nutzung von Boden, Gebäuden (Robinson, 1956, 13) und intellektuellem Eigentum (Zeller, 2008).

Die Teilung des Mehrwerts in Profit und Rente, respektive des Profits in Unternehmensprofit und Zins (Marx, 1894, 388ff, 452f, 462ff) bewirkt eine stärkere Ausbeutung der Arbeitenden in Form einer Steigerung der Mehrwertrate und einer Verstärkung von Formen der ursprünglichen Akkumulation. Aufgrund der gesteigerten Profitansprüche trachtet das Anlagekapital danach, mehr Werte aus der

Gesellschaft herauszupressen. Das äußert sich in Reallohnsenkungen, Arbeitsintensivierungen, der Deregulierung der Arbeit, den Angriffen auf soziale Errungenschaften, Privatisierungen und der Aneignung öffentlicher Dienste durch transnationale Konzerne. Tatsächlich ging die Lohnquote in fast allen Metropolenländern deutlich zurück, während die Kapitaleinkommen stark anstiegen (Husson, 2008). Dazu kommen aber auch Enteignungsmechanismen in den so genannten aufstrebenden Märkten (Zinszahlungen, Kapitalflucht) und schließlich die imperialistische und kriegsrische Aneignung von Territorien und ihrer Ressourcen (Chesnais, 2004, 43; Serfati, 2004a). Die Botschaft dieses Betrags ist, dass die Unterwerfung weiterer, bislang nicht oder nicht vollständig kapitalistisch organisierter, gesellschaftlicher Bereiche unter den kapitalistischen Verwertungsprozess eine zentrale Rolle in den gegenwärtigen Bestrebungen zur Steigerung der Profitabilität einnimmt. Dazu zählen die Aneignung und Inwertsetzung natürlicher Ressourcen, z.B. über Emissionszertifikate oder die Erschließung der Trinkwasserressourcen durch das konzentrierte Anlagekapital sowie die Einhegung (*enclosure*) gesellschaftlich produzierten Wissens in Form juristischer Eigentumsmonopole (May, 2000). Diese Expansionsprozesse sind verbunden mit Enteignungsvorgängen, die auch mit Gewalt durchgesetzt werden und in verschiedenen Ländern mit dem Entstehen von Kriegsökonomien verbunden sind (Klare, 2008).

2.2 Das Kapital im Stoffwechsel mit nichtkapitalistischen Milieus

Die aufgeführten Vorgänge verweisen auf die Aktualität und Permanenz von Prozessen, die Marx unter dem Begriff der «ursprünglichen Akkumulation» zusammenfasste (Marx, 1867, Kapitel 24). Gemäß Marx stützte sich die Entstehung des Kapitalismus auf zahlreiche Enteignungsvorgänge. In diesem Sinn bezeichnet Akkumulation die räumliche und/oder soziale Ausweitung der Warenbeziehungen und der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse. Rosa Luxemburg führte diesen Ansatz weiter und erklärte am Vorabend des 1. Weltkriegs die imperialistische Expansion und Rivalität damit, dass die Akkumulation des Kapitals auch auf einem «Stoffwechsel» mit «nichtkapitalistischen Milieus» beruhe. Ihre These ist in der gegenwärtigen Konfiguration des Kapitalismus hochaktuell. Sie argumentierte, dass der reine Kapitalismus durch die Ausbeutung der Lohnarbeit schnell an die Grenzen seiner eigenen Reproduktion stoße. Die nichtkapitalistischen Gebiete haben im Austauschverhältnis mit dem Kapital eine doppelte Funktion: sie dienen dem Kapital als Realisierungsmöglichkeit für den Mehrwert und zugleich sind sie Lieferant billiger Rohstoffe und Arbeitskräfte.

Das Kapital praktiziert also zwei Methoden der Akkumulation:

Die kapitalistische Akkumulation hat somit als Ganzes, als konkreter geschichtlicher Prozess, zwei verschiedene Seiten. Die eine vollzieht sich in der Produktionsstätte des Mehrwerts – in der Fabrik, im Bergwerk, auf

dem landwirtschaftlichen Gut – und auf dem Warenmarkt. Die andere Seite der Kapitalakkumulation vollzieht sich zwischen dem Kapital und nichtkapitalistischen Produktionsformen. Ihr Schauplatz ist die Weltbüchse. Hier herrschen als Methoden Kolonialpolitik, internationales Anleibensystem, Politik der Interessensphären, Kriege. Hier treten ganz unverhüllt und offen Gewalt, Betrug, Bedrückung, Plünderung zutage, und es kostet Mühe, unter diesem Wüst der politischen Gewaltakte und Kraftproben die strengen Gesetze des ökonomischen Prozesses aufzufinden.

(Luxemburg, 1913, 397)

Die Problematik des Verhältnisses des Kapitals zu nichtkapitalistischen Gesellschaften und Bereichen wurde in den klassischen Debatten über den Imperialismus nur noch am Rande erwähnt. Die Modernisierungstheorien der 1950er und 60er Jahre begrüßten die kapitalistische Integration der Entwicklungsländer als entscheidenden Schritt in Richtung Moderne. Erst die im Zuge der Entwicklungstheoretischen Diskussionen in den 1960er und 70er Jahren formulierten Dependenztheorien griffen die Bedeutung der Kapitalisierung nicht-kapitalistischer Gesellschaften wieder auf (Frank, 1969; Amin, 1974). Frank diskutierte Luxemburgs Thesen und stellte sie in den Zusammenhang der Entwicklungsperspektiven peripherer Länder (Frank, 1980, 162ff). Auch Amin verwies ausdrücklich auf die starke Bedeutung vorkapitalistischer Strukturen und die Politik der ursprünglichen Akkumulation in den Ländern der Peripherie (Amin, 1974).

Frank erklärte die Unterentwicklung als Ergebnis der Aneignung von Mehrwert durch die Metropolenländer, ohne allerdings die konkreten Vorgänge dieser Mehrwertaneignung zu spezifizieren. Die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Institutionen der unterentwickelten Länder waren demnach mehr als Produkt der Durchdringung des Kapitalismus als ihrer originären oder traditionellen Gesellschaft zu verstehen (Frank, 1969). Dennoch blieben die Dependenzansätze insofern einer Art Modernisierungsvorstellung verhaftet als sie den Fortbestand nichtkapitalistischer Bereiche und Kulturen verkanteten (Faschingeder, 2001, 84). Andererseits sind viele «post-development studies», die im Zuge der nachfolgenden Ablehnung «großer Theorien» entstanden, von einer Idealisierung lokaler «communities» geprägt (Ziai, 2004, 1050).

Die von den Dependenz- und Weltsystemtheoretikern vertretene Idee, die Entwicklungsperspektiven eines Landes im Kontext der Dynamik des globalen Kapitalismus zu verstehen, bietet weiterhin einen wichtigen Anknüpfungspunkt. Wallerstein betonte explizit, der Kapitalismus beruhe auf dem Prinzip der unbegrenzten Akkumulation. Er neige daher zur Expansion, also zur Einbeziehung noch nicht integrierter Wirtschaften, der sogenannten «externen Arenen», und ihrer Umformung zur Peripherie (Wallerstein, 1976, 231). In diesem Sinne sind Peripherien eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklungsdynamik der

kapitalistischen Industrieländer. Sie liefern günstige landwirtschaftliche Produkte und Rohstoffe, dienen als Anlagensphäre für Kapital, als Orte von billig produzierten Produktionsstätten und als Arbeitskräfereservoir. Während das Zentrum von diesen Interaktionen profitiert, werden dadurch die Wachstumsmöglichkeiten der Peripherie begrenzt.

Die Frage des Rohstoffexports nahm bereits eine zentrale Rolle in dieser Diskussion ein. Wallerstein betonte, dass das Zentrum zu seiner eigenen Aufrechterhaltung immer wieder neue Rohstofflieferanten und Absatzmärkte erschließt. Allerdings wurden die Möglichkeiten für Verkettungen, das heißt die Übernahme umfassender Abschnitte der Wertschöpfungskette aus der Konzentration auf den Rohstoffexport als gering eingeschätzt (Frank, 1980, 135ff). Die Arbeiten über *global commodity chains* haben in jüngerer Zeit die erneut die Möglichkeiten, untersucht, wie periphere Länder ihren Anteil wertschöpfungsintensiver Tätigkeiten an den gesamten Warenketten steigern können (Gereffi, 1996; Gereffi, et al. 2005) und ihre Position auch im Rohstoffsektor verbessern können (Bridge, 2008).

Nun macht es die finanzdominierte Konfiguration des Kapitalismus allerdings notwendig, die Entwicklungsdiskussion auf eine neue Grundlage zu stellen. Das Kapital entfaltet eine globale Wirkungsmächtigkeit. Die Entwicklung einzelner Länder und Wirtschaftsektoren lässt sich nur in ihrem Verhältnis zur hierarchisierten Weltökonomie verstehen, die ihrerseits Ergebnis des Handelns unterschiedlichster Akteure auf unterschiedlichen Maßstabebenen ist. Vor dem Hintergrund der periodischen Überakkumulation und der gesteigerten Machtfülle des konzentrierten Anlagekapitals lassen sich drei Thesen für das Verständnis des gewaltbasierten Verhältnisses zwischen Kapital und nichtkapitalistischen Bereichen formulieren.

Erstens expandiert das Kapital aufgrund der Verwertungsschwierigkeiten im Rahmen der erweiterten Reproduktion in neue Felder. Diese Expansion nimmt auch die Form eines »Stoffwechsels mit nichtkapitalistischen Milieus« an, wie zum Beispiel die Erschließung natürlicher Ressourcen und die Schaffung neuer Felder der Kapitalverwertung. Diese Prozesse sind im gegenwärtigen finanzdominierten Kapitalismus von verstärkter Tragweite. Die These verweist auf Prozesse der ursprünglichen Akkumulation, die ein wesentliches Kennzeichen des »neuen Imperialismus« sind (Harvey, 2003). Aufgrund des wieder verstärkten Rückgriffs auf Formen der ursprünglichen und enteignenden Akkumulation lässt sich die aktuelle Phase des Imperialismus als eine globale Enteignungsökonomie kennzeichnen (Zeller, 2004). Zu diesen Formen enteignender Akkumulation zählen neue Einhegungen, beispielsweise die Ausweitung der Patentierbarkeit, die Biopiraterie von genetischem Material, die Kontrolle, Aneignung und Kommodifizierung natürlicher Ressourcen wie Wasser und Luft, gesellschaftlich produzierten, wissenschaftlichen und technologischen Wissens sowie kultureller und intellektueller Kreativität (Chesnais und Serfati, 2004). Die imperialistischen Länder setzen über verschiedene Kanäle Wertetransfers aus den peripheren Ländern durch, die auf Enteignungsvorgängen beruhen. Dazu

zählen die direkte Plünderung von natürlichen und menschlichen Ressourcen, der Schuldendienst und auf der Basis monopolistischen Eigentums an Technologien durchgesetzte Lizenzzahlungen. Prozesse der ursprünglichen Akkumulation stürzen weiterhin Millionen von Menschen ins Elend. Denken wir nur an die bis heute anhaltende Zerstörung der bäuerlichen Subsistenzwirtschaften in Afrika, Asien und Lateinamerika oder an die schnelle Proletarisierung der Bevölkerung in China (Harvey, 2003, 149; Webber, 2007).

Zweitens ist im aktuellen, von der Macht des konzentrierten Anlagekapitals geprägten Kapitalismus die Erzielung von Renten, also von Einkommen auf der Grundlage von Eigentumsrechten, eine zentrale Form der Verwertung von natürlichen und gesellschaftlichen Ressourcen geworden (Zeller, 2008). Voraussetzung hierfür ist die Ausdehnung des Raums der Eigentumsrechte des Kapitals. Denn ohne Eigentumsrechte können sich keine Märkte entfalten. Die neoliberale Politik strebt die generelle Verwandlung von Gütern, Ressourcen und Kenntnissen in Waren an (Husson, 2008).

Drittens stützt sich Akkumulation durch Enteignung und Ausplünderung anderer Märkte und Ressourcen ganz besonders auf die Militärmaschinerie (Luxemburg, 1913, 398ff). Die Bedeutung des bewaffneten Armes der imperialistischen Globalisierung hat sich sogar noch verstärkt. Die US-Regierungen wie auch ihre Rivale in Europa und Asien haben die Militarisierung vorangetrieben und verbunden die Militärmacht mit dem »Wirtschaftskrieg«. Im Kontext der verstärkten Jagd nach Rentenerträgen ist die Kontrolle über Territorien und ihre Reichtümer eine unabdingbare Voraussetzung. Nur die monopolistische Kontrolle »über bestimmte Portionen des Erdkörpers als ausschließliche Sphären ihres Privatwillens mit Ausschluss aller andern« (Marx, 1894, 628) erlaubt es letztlich, Renteneinkommen zu erzielen. Und diese Jagd nach Renteneinkommen nimmt oftmals gewalttätige und kriegerische Formen an. Die verschärften Konflikte um die Kontrolle von natürlichen Ressourcen nehmen eine Schlüsselrolle in den geopolitischen Strategien der großen Wirtschaftsmächte ein und haben weitreichende Implikationen für die weltweiten Werteflüsse. Das unterstreicht, dass der Kapitalismus nicht nur eine Produktions- und Konsumweise, sondern auch eine gesellschaftliche Herrschaftsweise ist. In diesem Sinne sind das Ökonomische und das Militärische eng miteinander verflochten (Serfati, 2004a). Der brutale und direkteste Ausdruck der Enteignungsökonomie ist der Krieg. Die Kontrolle über Ressourcen und deren Preisentwicklung vermittelt einen entscheidenden Vorteil in der imperialistischen Rivalität.

Diese drei Thesen werden im folgenden Abschnitt anhand der Erschließung natürlicher Ressourcen und ihrer Transformation in eine Ware (Kommodifizierung) diskutiert.

3 Aktuelle Formen des Stoffwechsels mit nichtkapitalistischen Milieus

Es lassen sich drei Formen des Stoffwechsels zwischen Kapital und nichtkapitalistischen Bereichen unterscheiden: die Expansion des Kapitals in neue Territorien, in neue Sektoren und in neue Felder. Diese drei Formen der Expansion treten zumeist miteinander kombiniert auf, sind in der Praxis also nicht immer scharf voneinander zu trennen

Die Expansion in neue Territorien ist eine klassische Form des Kolonialismus und Imperialismus. Damit ist sowohl die Erschließung von Absatzgebieten für eigene Produkte als auch die Aneignung von Rohstoffen und Arbeitsleistung verbunden. Die kapitalistische Durchdringung Chinas verleiht diesem Prozess eine neue und widersprüchliche Form. Chinas große Konzerne agieren bereits ihrerseits als Kapitalexporthure, die neue Märkte und Ressourcen erschließen. Zudem melden China und Indien im Zuge ihres schnellen Wachstums zunehmend entschlossener ihre Ansprüche an, um ihre Energie- und Rohstoffversorgung sicherzustellen. Die Verknappung vieler natürlicher Ressourcen eröffnet dem Finanzkapital aber neue lukrative Betätigungsfelder.

Eine aktuelle Form der Expansion in neue Sektoren stellen die umfassenden Privatisierungen öffentlicher Betriebe und Infrastrukturen, der Rentensysteme und Sozialversicherungen dar. Diese Betriebe waren vor ihrer Privatisierung kapitalistische Staatsbetriebe. Dadurch standen sie der Kapitalverwertung nicht vollumfänglich zur Verfügung. Privatisierungen kommen insbesondere in abhängigen Ländern neokolonialen Enteignungsprozessen durch große transnationale Konzerne gleich, die wiederum ihre Profitabilität im Dienste des in verschiedenen Fonds konzentrierten Anlagekapitals steigern müssen.

Die Expansion in neue Felder, die bislang nicht existierten oder nichtkapitalistisch verfasst waren, stellt im finanzdominierten Kapitalismus eine zentrale Form des Stoffwechsels mit nichtkapitalistischen Milieus dar. Neben der Einhebung gesellschaftlich produzierten Wissens (Zeller, 2006, 2008) entsprechen die Einhegung der Umwelt und der Umweltzerstörung, also die Kommodifizierung der Natur, beispielsweise durch die Privatisierung von Wasser und die Schaffung von CO₂-Emissionszertifikaten, solchen Feldern.

Alle drei Formen der Expansion können mehr oder weniger gewalttätig durchgesetzt werden. Die Kontrolle über natürliche Ressourcen setzt die Kontrolle über Territorien voraus. Das monopolistische Eigentum über Territorien ist zudem unabdingbare Voraussetzung für die Erzielung von Renteneinkommen. Im Zentrum der nachfolgenden Ausführungen steht die Umwandlung von Natur in eine Ware, die mit der Expansion in neue Territorien, Sektoren und Felder verbunden ist.

3.1 Die Rivalität um natürliche Ressourcen und Kriege

Ihre spezifische Weltmarktintegration zwang viele Länder des Südens dazu, sich auf den Rohstoffexport zu konzentrieren und ihre Ressourcen zu Dumping-Preisen zu verkaufen (Massarrat, 1994). Die Weltbank und die Strukturanpassungsprogramme des IWF haben viele Länder dazu ermuntert oder gezwungen, diese Ausrichtung noch zu verstärken. Mineralische Rohstoffe sind für viele Entwicklungsländern die wichtigsten Exportprodukte (UNCTAD, 2007, 86). Diese Entwicklung erfolgte in den 1990er Jahren bis etwa 2004 im Kontext sinkender Rohstoffpreise. Der Preiszerfall wurde durch die verallgemeinerte Exportorientierung und das dadurch geförderte «Überangebot» verstärkt (Hersel, 2005). Auf der anderen Seite befinden sich die Rohstoffbörsen, also die Drehscheiben und Kontrollinstanzen des Rohstoffhandels, größtenteils in den Metropolen (Chicago, New York, London) der dominierenden Länder. Bemerkenswerterweise hat sich auch die Schweiz im Laufe der letzten Jahrzehnte zu einer der wichtigsten Rohstoffhandelsplattformen der Welt entwickelt (NZZ, 2008b; Etzensperger und Maurer, 2008).

Die Ressourcengewinnung ist seit Beginn der kolonialen und imperialistischen Dominanz ein wichtiges Motiv für Direktinvestitionen. Diese dienen der Erschließung strategisch wichtiger Bodenschätze, von Erdöl und Erdgas, landwirtschaftlichen Rohstoffen und nunmehr Wasser. Nachdem die Direktinvestitionen in diesen Bereichen im Laufe der 1990 Jahre im Zuge sinkender Rohstoffpreise zurückgegangen waren, sind sie in jüngerer Zeit wieder stark angestiegen. Mit transnationalen Konzernen aus Ländern des Südens, vor allem aus Südkorea, Indien und China, treten in diesem Bereich neue Akteure auf (UNCTAD, 2006; 2007; 2008, 38, 62). Obwohl die absoluten Zahlen der Direktinvestitionen in diesem Bereich relativ gering sind, ist die strategische Bedeutung groß. Die Konsumnormen des gegenwärtigen Kapitalismus und die Verschwendung von Ressourcen sowie neue Technologien, welche die Exploration, Ausbeutung und den Transport natürlicher Ressourcen verbilligen, lassen Investitionen in diesen Bereich wieder zunehmend profitabel erscheinen (Chesnais, 2006, 46).

Die Kontrolle über die Erdölförderung und die Öltransportwege ist seit einem halben Jahrhundert eine Konstante der US-amerikanischen Geopolitik. Bereits 1953 wurde der iranische Präsident Mossadeq militärisch gestürzt. Der ehemalige US-Präsident Carter deklarierte mit der sogenannten Carter-Doktrin, dass jeglicher Versuch einer dritten Macht, Kontrolle über die Region des Persischen Golfs zu erlangen, als Angriff auf die vitalen Interessen der USA betrachtet werde. Carter richtete eine speziell auf die Ölsicherung ausgerichtete militärische *Rapid Deployment Force* ein. Die nachfolgenden Administrationen haben diese Orientierung vielfach bekräftigt (Tyler, 1992; The Commission on America's National Interests, 2000; Tabb, 2007; Klare, 2008).

Die Jagd nach Rohstoffen und Bodenschätzen beeinflusst auch die Rivalitäten zwischen den Metropolenländern und wird zunehmend die Beziehungen der west-

lichen Staaten mit China prägen. Die zahlreichen Kriege in Afrika, namentlich in Sierra Leone, Liberia, Kongo und Sudan sind direktes Ergebnis des Kampfes um Rohstoffe (Klare, 2002; Klare, 2008; Serfati, 2004b). Im Falle von Kongo haben sich Warlords mit Unterstützung der Nachbarstaaten und internationaler Rohstoffkonzerne das Territorium aufgeteilt. Sie finanzieren ihre Kriege über die Plünderung und den Export von Mineralen wie Coltan, das im Ostkongo gefördert wird und für die Herstellung von Mobiltelefonen benötigt wird (Bitala, 2003; Braekman, 2006).

Die Studien und Medienberichte, die vor dem Rohstoffhunger Chinas und dessen Vormarsch in Afrika warnen häufen sich (Trinh, 2006). Es entsteht ein Bild, dass die Versorgung der westlichen Metropolenländer mit günstigen Rohstoffen gefährdet sei. Das Anliegen der »Rohstoffsicherheit« wird zunehmend wieder zentrales Anliegen der verschiedenen Regierungen und der großen Wirtschaftsverbände. Um auf die Verknappung und starken Preissteigerung zu reagieren schlug beispielsweise der Bundesverband der Deutschen Industrie die Einrichtung einer globalen Rohstoffagentur vor, die das Preisrisiko dämpfen soll (Bayer, 2006).

Die Erschließung der Natur und natürlicher Ressourcen durch das Kapital war eine wesentliche Komponente der Entstehung des Kapitalismus und hat ihn seither begleitet. Mit dem teils durch ökonomischen und politischen Druck als auch Gewalt durchgesetzten Zugriff auf Ölquellen und mineralische Rohstoffe im Mittleren Osten, in Afrika und Südamerika konnten die global agierenden europäischen Rohstoffkonzerne ihre Dominanz der Nachfrageseite durchsetzen. Gleichzeitig konnten die Industrieländer die Kosten des Naturverbrauchs teilweise in die Länder des Südens externalisieren (Massarrat, 2001, 289). Das Finanzkapital hat seit den Anfängen des Kapitalismus den Rohstoffhandel durch die Vergabe von Krediten und die Rückführung der Gewinne und Zinsen aus den Erträgen des Verkaufs der Ressourcen beeinflusst (Hersel, 2005). Im finanzdominierten Kapitalismus erreicht der Zugriff auf natürliche Ressourcen und die Umwandlung von Natur in eine Ware aber neue Dimensionen. Die Verknappung natürlicher Ressourcen durch verstärkten Verbrauch und durch Zerstörung eröffnet dem Finanzkapital lukrative neue Felder, die es mit allen erdenklichen Finanzprodukten erschließen will.

Mittlerweile gibt es kaum mehr einen knappen oder bewusst verknappten Bereich, der nicht ins Blickfeld der finanziellen Anleger geraten ist, die ihre liquiden Mittel gewinnbringend platzieren wollen: Bodenschätze, Energiequellen, erneuerbare Energien, Wasser, Wald, Milch, Weizen und alle Art landwirtschaftlicher Erzeugnisse bieten die Basis für Eigentumstitel unterschiedlichster Architektur. Die Produktion von Treibstoffen aus Agrarprodukten wächst stark an. Eine Studie der Deutschen Bank empfiehlt, dass die Land- und Forstwirte sich in moderne »Energiewirte« transformieren sollten (Frank, 2005). Die Herstellung von Agrartreibstoffen ist allerdings ökologisch schädlich, steigert den Wasserverbrauch und nur dank großer staatlicher Subventionen für die Unternehmen wirtschaftlich (Goethe, 2008; NZZ, 2008a). Diese Art der Treibstoffproduktion geht mit einer Ausdehnung industri-

eller Agrarflächen und den damit verbundenen Verdrängung und Vertreibung von Kleinbauern einher. Sie treibt die Preise der Ausgangsprodukte in die Höhe. Viele Lebensmittel werden dadurch verteuert und der armen Bevölkerung in zahlreichen Ländern wird der Zugang zu Lebensmitteln zusätzlich erschwert. Gleichzeitig werden die Agrartreibstoffe ein weiteres lohnendes Anlageobjekt für die Vermögenden mit ihrem liquiden Geldkapital. Doch auch in diesem Fall ist die staatlich und/oder gewalttätig durchgesetzte Kontrolle über das Territorium Voraussetzung für Kapitalverwertung und die Abschöpfung von Renten.

Finanzinstitute bieten spezialisierte Anlagefonds, die ihr eingesammeltes Geldkapital in Unternehmen platzieren, die in diesen Bereichen tätig sind. Anleger können sich damit am Erfolg dieser Unternehmen beteiligen. Bereits haben Finanzunternehmen auch derivative Produkte konzipiert. So sind Zertifikate, eine spezielle Art von Schuldverschreibungen, eine sich in jüngerer Zeit stark verbreitende Form von Wertpapieren im Bereich natürlicher Ressourcen. Die Bank ABN AMRO beispielsweise wirbt mit dem Versprechen »*Aufblühen der weltweiten Agrarbranche*« für ein Open-End-Zertifikat auf den Global-Farmers-Index, mit dem sich Anleger an der Verwertung der Agrarprodukte und an den großen Konzernen im Saatgutgeschäft beteiligen können (ABN AMRO, 2007). Eine derartige finanzialisierte Industrialisierung der Landwirtschaft kommt einem schwerwiegenden strukturellen Gewaltverhältnis gegenüber den Kleinbauern und landlosen Landbevölkerung gleich.

Die kapitalistische Globalisierung ist untrennbar mit unterschiedlichen Ressourcenkonflikten verbunden. Die weltweite Arbeitsteilung, der ungleiche Tausch und die geopolitischen Konfigurationen haben dazu geführt, dass sich der Segen der Natur in vielen Ländern in einen Fluch verwandelt und die Entwicklungsperspektiven keineswegs verbessert hat (Sachs, 2006). Zahlreiche seit den 1990er Jahren ausgebrochenen Kriege werden »Kriege um Ressourcen« genannt (Klare, 2002; Klare, 2008). Allerdings kann kein zwangsläufiger Zusammenhang zwischen Ressourcenausstattung und Krieg hergesellt werden. Schließlich hängen diese Kriege hängen eng mit den weltwirtschaftlichen Verhältnissen zusammen; die Ressourcen verbleiben ja nicht in den Ländern, in denen Krieg geführt wird. Letztlich profitieren die ressourcenbasierten transnationalen Unternehmen vom Zugriff auf Rohstoffe. Tatsächlich konnten die größten Unternehmen in den extraktiven Industrien ihre Umsatzrentabilität in den letzten Jahren stark auf rund 27% im Jahr 2006 steigern und sogar über das Niveau der überdurchschnittlich profitablen Pharmaindustrie heben (UNCTAD, 2007, 89).

Ein beträchtlicher Teil dieser Gewinne fließt den finanziellen Anlegern zu, die ihr Geldkapital im Rohstoffsektor platzieren. Voraussetzung für erfolgreiche Unternehmensstrategien und damit auch von Anlagestrategien im Rohstoffbereich ist allerdings, dass die Staaten die Eigentumsrechte wirklich garantieren und wenn nötig auch mit Gewalt durchsetzen. Nur gestützt auf die Kontrolle und Herrschaft über das Territorium ist es den Rohstoffunternehmen möglich Monopolrenten abzu-

schöpfen, die dann wiederum vermittelt über eine Vielzahl von Eigentumstiteln zu einem beträchtlichen Teil finanziellen Anlegern zufließen. Auch die spitzfindigsten Finanzprodukte im Rohstoffbereich beruhen letzten Endes auf Eigentumstitel über Territorien. Die geopolitischen Strategien zur Sicherung der Rohstoffquellen und Energierstoffe sind also in engem Zusammenhang mit dem Aufstieg des Finanzkapitals zu verstehen (Serfaty, 2004b).

3.2 Die Natur und die Umwelzerstörung kapitalisieren

Die Kommodifizierung der Natur reicht im finanzdominierten Kapitalismus weit über den Rohstoffbereich hinaus. Neben Wasser werden auch die Luft und die Reparatur der Umweltverschmutzung als potentielle lukrative Kapitalverwertungsfelder und Anlagefelder erschlossen. Das Finanzkapital hat das Thema der Nachhaltigkeit auf seine Weise aufgegriffen. Die Investmentbank Goldman Sachs hat sich bereits mehrfach mit dem Verkünden neuer Investmenttrends profiliert, namentlich mit dem Label BRIC, das für die Wachstumschancen in Brasilien, Russland, Indien und China steht (Goldman Sachs, 2003). Nun macht das Label «GS Sustain» im Rahmen der *Global Compact Initiative* der UNO Furore. Goldman Sachs hat auf Einladung der *United Nations Environment Program Finance Initiative* (UNEP-FI) Unternehmen aufgelistet, die besonders gut auf die wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Probleme der Zukunft vorbereitet sind. Nicht wenige davon machen natürliche Ressourcen und knappe «Umweltgüter» zum zentralen Geschäft (Goldman Sachs, 2007). Die Durchsetzung von Eigentumsrechten auf bestimmte Mengen von Boden, Luft, Wasser oder einer bestimmten Ressource ist zentrale Voraussetzung für derartige Geschäfte. Die Finanzindustrie kann diese Eigentumsrechte anschließend in handelbare Eigentumstitel umwandeln. Europa steht in diesen Bereichen deutlich vor den USA. Das Debakel an den US Hypothekarmärkten und die Globalisierung der Finanzkrise lassen nun Rohstoffe, aber auch Wasser und CO₂ verstärkt ins Visier der Wall Street geraten (NZZ, 2008a). Zwei aktuelle Vorgänge der Erschließung der Natur und natürlicher Ressourcen durch das Kapital werden hier beispielhaft erläutert: a) die Erschließung von Wasser als Anlageobjekt für das Finanzkapital und b) die Einrichtung von CO₂-Emissionszertifikaten.

3.3 Die Umformung von Wasser in eine Ware

Am 20. August 2007 titelte das US-amerikanische Nachrichtenmagazin Newsweek treffend «*Very Liquid Assets; Water Crises are both a dark threat to the world and an increasingly bright investment opportunity*» (Seno, 2007). Aber noch werden rund neun Zehntel des Süßwassers von öffentlichen Institutionen verwaltet und Wasser ist kein internationales Handelsgut wie Öl. Es gibt erst Ansätze eines internationalen Wassermarktes. Doch hier schlummert ein enormes Potential für Unternehmen wie Suez Environnement, Véolia, Saur, RWE, Thamer und Bechtel, in ein neues Feld vorzudringen. Einen Schritt in Richtung Kommodifizierung des Wassers wurde

bereits auf der internationalen Wasser- und Umweltkonferenz der UNO in Dublin im Jahr 1992 unternommen, als Wasser offiziell zum Wirtschaftsgut erklärt wurde (UN, 1992). Die Privatisierung der Wasserversorgung, in vielen Ländern von der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds als Bedingung für Finanzhilfen formuliert, treibt diesen Prozess voran (Rekacewicz 2005). Auch internationale Organisationen wie der World Water Council (WWC) und die Global Water Partnership (GWP), in denen Regierungsvertreter, aktuelle und ehemalige Führungskräfte von im Wassersektor tätigen Unternehmen und Nicht-Regierungsorganisationen ihre Interessen abgleichen, sprechen sich für Public Private Partnerships aus, um eher Kapital für neue Wasserinfrastrukturprojekte zu bekommen (Rekacewicz, 2005).

Große Konzerne eignen sich in den letzten zwei Jahrzehnten unter Mithilfe regionaler und nationaler Regierungen zahlreiche, bislang öffentliche Wasserversorgungsbetriebe an. Am bekanntesten wurde die Wasserprivatisierung in London. Die großen Unternehmen haben ihren Blick zunehmend auf den Wasserbedarf der Menschen in den urbanen Großräumen in Asien, Afrika und Lateinamerika gerichtet (Laimé, 2008). Der Bevölkerung wurden in der Regel höhere Kosten aufgebürdet, ohne dass die Versorgungsqualität und die ökologische Tragfähigkeit der Systeme verbessert wurde (Castro et al., 2003; Hoering, 2006). Die Wasserkonzerne verzeichneten in den letzten Jahren beträchtliche Umsatzzuwächse, vor allem in China. Die explodierende Wassernachfrage pro Kopf, die zunehmende Angebotsknappheit und die massive Verschmutzung haben das Geschäft begünstigt.

Gerade auch in Asien werden im Zuge der schnell wachsenden Verstärkung weiterhin Hunderte von Millionen Menschen in die Städte wandern. Damit werden die enormen Investitionen in die Wasserversorgung zum viel versprechenden Geschäft. Die chinesische Regierung schätzt, dass die Nachfrage nach Trinkwasser in den nächsten 25 Jahren um über 120% zunehmen wird. Die Steigerung der indischen Wasserbedürfnisse wird sich voraussichtlich in den nächsten beiden Jahrzehnten verdoppeln (Seno, 2007). Technische Großprojekte wie großräumige Wassertransfers in Libyen und Spanien, Entsalzungsanlagen und die Aufreinigung verschmutzten Wassers als Antwort auf die sich verschärfende Verknappung begünstigen die Kommodifizierung des Wassers (Laimé, 2008).

Es ist also nahe liegend, dass Finanzunternehmen wie Vermögensverwaltungsfirmen und Banken die Wasserverknappung zu einem florierenden Geschäft transformieren und Anlagefonds schaffen. Spezielle Wasserfonds erleben ein stürmisches Wachstum. Bis Juli 2007 bestanden 27 neue internationale Wasserfonds, bereits doppelt so viele als 2006. Die Genfer Privatbank Pictet legte bereits im Jahr 2000 den Pictet-Funds-Water an. Die Bewertung dieses Fonds stieg alleine im Jahr 2006 um rund 18%. Viele neue Fonds wie der CLSA Clean Water Asia Fund sprechen besonders Investoren in Asien an (Simons, 2006). Die britische Beratungsfirma Global Water Intelligence schätzte die Vermögenswerte, die Wasserfonds zur Verwaltung übertragen werden, für Ende 2007 auf die Rekordmarke von 20 Milliarden

USD. Das entsprach einem 53% Sprung innerhalb eines Jahres (Global Water Intelligence, 2007, 9).

Lukrative Platzierungen fließen in Unternehmen, die in der Entsorgung, im Recycling und in der Infrastruktur tätig sind. Diese weisen die höchsten Gewinnmargen und potentiell höchsten Gewinnsteigerungen auf. Versorgungsunternehmen selbst sind weniger interessant, weil in den meisten Ländern die Wasserpreise immer noch staatlich reguliert werden. Branchenvertreter gingen 2007 davon aus, dass die Erträge auf Wasseraktien in den nächsten fünf Jahren stark zunehmen werden. Die asiatischen Wasserwerte würden um 50 bis 100% zulegen (Sustainable Asset Management, 2006; Seno, 2007).

Große Pensionsfonds und andere institutionelle Anleger gehören zu den entscheidenden Akteuren in diesem Feld. So übernahm im Oktober 2006 der australische Anlagefonds Macquarie nach einem harten Bieterkampf für über 8 Mrd. £ das Londoner Wasserversorgungsunternehmen Thames Water vom deutschen Konzern RWE (Conway und Harrington, 2006). Damit wurden die Altersparguthaben viele australischer Lohnabhängiger direkt mit der Profitabilität der Wasserversorgung von 8,5 Millionen Einwohnern der Großregion London und der Höhe des Finanzertrags von Macquarie verbunden.

Wasser kann also attraktiv sein für flüssiges Anlagekapital. Die fortschreitende Finanzialisierung des Wassers, die sich wiederum auf seine Kommodifizierung und die Zuweisung von Eigentumsrechten stützt, verleiht den Konflikten um Wasser eine neue Dimension, die weit über die bisherigen Ressourcenkonflikte (Sachs und Sanatorius, 2005) hinausgeht. Das Finanzkapital verbindet die Schicksale von Menschen, die an sehr unterschiedlichen Orten des Globus leben und arbeiten, direkt miteinander. Es schafft neue Interdependenzen und Konfliktlinien, die nicht mehr im Rahmen von Nationalstaaten und zusammenhängenden Regionen erfasst werden können. Dennoch können Kämpfe um Wiederaneignung der Commons auf lokaler Ebene ein Ansatzpunkt sein, die Frage des Gemeineigentums auch in größeren Maßstäben auf die Tagesordnung zu setzen (Bakker, 2007).

3.4 Mit Verschmutzungsrechten die Luft privatisieren

Das Kyoto-Protokoll (1997) über die Senkung des Treibhauseffektes, das eine bescheidene Reduktion des CO₂-Ausstoßes von 6 bis 8% zwischen 2008 und 2010 im Vergleich zu 1990 vorsieht, bietet den Verursacherländern die Option, «Emissionsrechte» zu kaufen. Diese Emissionszertifikate kommen einer Durchsetzung von Eigentumsrechten zur Kommodifizierung der Natur gleich. Auch diese Eigentumsrechte erlauben die Erzielung von Renteneinkommen.

Die Umweltzerstörung wird damit in einen Bereich der Kapitalverwertung, aus denen die Finanzanleger Einkünfte ziehen, umgewandelt. Die neoliberale Politik schuf besondere Finanzmärkte für den Handel mit Eigentumsrechten an lebensnotwendigen Elementen wie Luft. Luft und die Biosphäre überhaupt sind

damit keine «freien Güter» mehr, sondern werden zu Bereichen der Verwertung transformiert. Die Grundlage hierfür liefern Eigentumsrechte ganz neuer Art (die «Verschmutzungsrechte») und Ad-hoc-Märkte². Die «Kapitalisierung der Natur» (O'Connor, 1994) drückt sich nicht nur in ihrer Umformung in eine «Ware» aus. Sie schafft für die Eigentümer dieses Kapitals ein neues Feld der Akkumulation und der Verwertung, das sich aus der beschleunigten Zerstörung der natürlichen Umwelt speist und – im Fall der «Verschmutzungsrechte» – aus der Beschädigung der Biosphäre.

Anfang 2005 startete die EU den Handel mit den sogenannten CO₂-Emissionszertifikaten im Bereich der Stromproduktion. Hinsichtlich der Emissionsreduktion sind die ersten Erfahrungen ermutigend. Die Preise dieser Verschmutzungsrechte sind bald stark gefallen, da viele Zertifikate vergeben wurden. Zudem wurden die Emissionszertifikate bemerkenswerterweise an die am Emissionshandel beteiligten Unternehmen kostenlos verteilt. Durch das Abwälzen der «Opportunitätskosten» an die Kunden hat die kostenlose Zuteilung der Emissionszertifikate dazu geführt, dass die Stromkunden die finanzielle Hauptlast zu tragen haben. Die Stromkonzerne haben also profitiert (Ptak, 2008).

Die Unternehmen können weitere Verschmutzungsrechte generieren, indem sie im Ausland in Klimaschutzprojekt investieren (vgl. Tab. 1). Durch Investitionen in abhängigen Ländern entstehen *Certified Emission Reductions* (CER) und durch Investitionen in anderen Metropolenländern werden *Emission Reduction Units* (ERU) generiert. Diese Emissionsreduktionen können Investoren auf ihre eigenen Emissionsguthaben anrechnen (CER bereits seit 2005, ERU erst ab 2008). Die EU strebt eine Erweiterung des Emissionshandels auf weitere Branchen und Treibhausgase an. Zudem ist sie bestrebt den Emissionshandel zu internationalisieren und auf die USA oder einzelne ihrer Bundesstaaten auszuweiten (Heymann, 2007). Die EU verfolgt dabei eine hegemoniale Politik und will die Wirksamkeit ihrer Regeln weit über das eigene Territorium hinaus ausdehnen (Luhmann, 2008). Es geht letztlich auch in diesem Bereich um die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der eigenen Industrie (Brunnengräber, 2008). Der US-Senat bereitet derzeit den *Climate Security Act* vor. Seine Verabschiedung würde den weltgrößten Markt für den Handel mit Emissionsrechten Kohlendioxid schaffen. Preisdifferenzen und Währungsschwankungen würden zudem ein großes Potential für einen transatlantischen Handel mit Emissionsrechten schaffen (Deutsch, 2008). Die Ausdehnung des Marktes steigert auch seine Liquidität. Das würde den Handel erleichtern.

Wie ganz normale Aktien und Obligationen erhalten nun auch die CO₂-Emissionszertifikate den Charakter von handelbaren Eigentumsmitteln respektive Wertpapieren (Ptak, 2008). Energiekonzerne wie die EDF in Frankreich haben

2 Die neoklassische Theorie behandelt dies als Verwandlung der Natur in «natürliches Kapital». Das Ziel besteht darin, die «negativen Externalitäten» (z.B. die Verschmutzung) über die Bildung von Märkten zu internalisieren.

Tochterunternehmen gestartet, die sich auf den Handel und die Spekulation von CO₂-Emissionszertifikaten konzentrieren. Bereits hat das Anlagekapital auch abgeleitete Finanzprodukte generiert und bietet solche den vermögenden Anlegern an. So hat die Bank Leu im April 2006 ein Zertifikat (Schuldverschreibung) aufgelegt, dass dem Anleger ermöglicht, an der Preisentwicklung europäischer Emissionsrechte zu partizipieren (NZZ, 25./26. März 2006, Inserat auf S. 38).

Nachdem die erste Phase aus Sicht finanzieller Anleger aufgrund der überhöhten Anzahl ausgegebener Emissionszertifikaten insgesamt nicht sehr interessant verlief, stieg von 2006 bis 2007 der Handelswert der *EU-Allowances* (EUAs) von 24 Mrd. \$ auf 50 Mrd. \$. Die Marktprojektionen der Deutschen Bank, Fortis, Société Générale und UBS für die kommenden Implementierungsphasen des Emissionshandels verheißen lukrativere Potentiale. So soll sich das Marktvolumen der Phase II von 2008 bis 2012 immertun auf 95 bis 305 Mrd. \$ und in der Phase III: von 2012 bis 2012 sogar auf 235 bis 500 Mrd. \$ belaufen (Capoori und Ambrosi, 2008, 9).

Die Einführung des CO₂-Emissionszertifikatehandels hat weitreichende gesellschaftliche und räumliche Konsequenzen. Je mehr CO₂ an einer Stelle gebunden wird, desto mehr CO₂ kann an anderer Stelle emittiert werden. Die CO₂-Emissionen in den reichen Metropolenländern werden also mit Maßnahmen aufgerechnet, von denen angenommen wird, dass sie an anderer Stelle sei es zum Beispiel durch den Bau neuer Wasserkraftwerke oder durch Aufforstungsmaßnahmen zu einer Senkung der CO₂-Emissionen führen (Altvater, 2008a; 2008b). Damit werden die CO₂-Senken direkt in eine Ware transformiert, gleich einem Rohstoff, den man exportieren kann. Die reichen Metropolenländer wälzen also die teure CO₂-Verminderung, respektive die Kompensation von CO₂-Emissionen auf die Länder ab, die ihre Senken- und Kompensationsleistung exportieren, das sind in erster Linie einige Schwellenländer.

Der Export der Senkenleistung wird kaum zu einer Stärkung der Wirtschaftskraft beitragen. Das klassische Abhängigkeitsverhältnis wird in ein neues Feld übertra-gen. Die wichtigsten Emissionsländer werden wahrscheinlich sogar ein strategisches Interesse entwickeln, die Senkengebiete selber zumindest indirekt zu kontrollieren. Die Kontrolle über das Territorium ist also nicht nur bei der Extraktion des Kohlenstoffs in Form von Öl oder Kohle wichtig, mit dem CO₂-Emissionszertifikatehandel wird auch die Kontrolle über das Territorium der Senken ein zentrales Anliegen. Die Erzielung von Renten, die auf der monopolistischen Kontrolle über Territorien beruht, steht somit sowohl am Anfang wie am Ende des Kohlenstoffkreislaufes. Mit der Verbriefung von CO₂-Emissionen und der Schaffung einer Vielfalt von Wertpapieren, die an die Preisentwicklung von Emissionszertifikaten gekoppelt sind, verschafft sich das Finanzkapital Instrumente, einen Teil dieser Renten abzuschöpfen. Die weltumspannende Finanzialisierung der Ökonomie und zahlreicher Bereiche der Gesellschaft stützt sich also auch auf die Kontrolle und vielfach sogar

das direkte Eigentum von Territorien. Die Finanzmärkte, so spekulativ sie auch abheben mögen, brauchen letzten Endes buchstäblich Bodenhaftung.

4 Schlussfolgerungen

4.1 Finanzkapital und Einhegung gesellschaftlicher und natürlicher Ressourcen

Die Kommodifizierung, Kontrolle und Aneignung natürlicher Ressourcen sind aktuelle Schlüsselprozesse der Expansion des Kapitals in neue Felder hinein. Diese neuen Felder sind Quellen regelmäßiger Renteneinkommen. Die Kapitalisierung der Natur ist zu einem zentralen Kennzeichen der aktuellen kapitalistischen Enteignungsökonomie unter der Dominanz des Finanzkapitals geworden. Noch allgemeiner lässt sich feststellen, dass seit Beginn der neokonservativen Gegenreform vor bald dreißig Jahren das Kapital versucht, alles, was profitabel erscheint, zur Ware umzuformen und in Wert zu setzen.

Die ursprüngliche Akkumulation besteht in der Trennung der Produzenten von ihren Produktionsmitteln und der Überführung von als «Gemeingütern» ehemals frei verfügbarer Produktionsbedingungen in Privateigentum. Die private Aneignung von Land erlaubt den Bodeneigentümern anschließend, sich einen Teil des Mehrwerts über Renten einzustreichen und damit einen weiteren Aneignungsvorgang durchzusetzen. Mit der Einhegung von bislang freizugänglicher Luft durch CO₂-Verschmutzungszertifikate, der privaten Aneignung von Wasserquellen und anderen natürlichen Ressourcen setzt das Kapital eine Enteignung der Gemeinsphäre durch. Auf diese Enteignungsvorgänge folgt anschließend ein zweiter Aneignungsvorgang: die Erzielung von Rentenerträgen durch die Eigentümer der Eigentums-titel (Grundeigentums-titel, Immobilien-titel, Emissionszertifikate, Patente). Diese Rentenerträge sind durch nichts anderes als eben die Eigentumsrechte oder besser Eigentumsmonopole legitimiert.

Mit der Finanzialisierung der Ökonomie hat die Durchsetzung von Renteneinkommen stark an Bedeutung gewonnen. Renten im Sinne der oben zitierten Joan Robinson lassen sich gestützt auf das Monopol über Land und natürliche Ressourcen erzielen. Das Monopol oder die Verfügbarkeit über große Mengen liquiden Geldkapitals ermöglicht es, eine finanzielle Rente zu erzielen, respektive sich einen Teil der Boden- und Ressourcenrente anzueignen. Die Schaffung von Anlagefonds und derivativen Anlageprodukten sowie die Entstehung von Sekundärmärkten, an denen diese Titel gehandelt werden können, steigern diesen Prozess zusätzlich. Die damit geschaffene Liquidität bietet den großen institutionellen Anlagefonds eine große Wahlfreiheit und erlaubt es ihnen, ihr Geldkapital innert kürzester Zeit zu platzieren und je nach Erwartungen wieder abzuziehen. Der Erwerb von Fondsan-teilen oder Zertifikaten verleiht den Käufern das Recht, einen Bruchteil der Renten aus Erträgen monopolistischer natürlicher Ressourcen zu erwerben.

Bemerkenswert ist, dass die globalen Kapitalflüsse und die Finanzialisierung der Gesellschaften nicht etwa zu einer schwindenden Bedeutung des Raumes und räumlicher Unterschiede geführt haben, wie das vielfach angenommen wurde, sondern im Gegenteil, das Territorium, respektive die Herrschaft über und das Eigentum von Territorien ist unabdingbare Voraussetzung für die Macht des konzentrierten Anlagekapitals.

Die Extraktion des Kohlenstoffs in Form von Kohle, Erdöl oder Erdgas stützt sich unmittelbar auf die territoriale Kontrolle und genau diese Kontrolle erlaubt es den Eigentümern Renteneinkommen durchzusetzen. Genauso bedarf die Bindung von CO₂ der Kontrolle über die Senken und Kompensationsinfrastruktur. So kann der Bau eines Wasserkraftwerks die (gewalttätige) Umsiedlung von Menschen erfordern. Bei den industriellen Produktionsprozessen, mit denen die CO₂-Emissionen einhergehen, steht hingegen weniger die Kontrolle des Territoriums, sondern des eigentlichen Produktionsprozesses im Vordergrund des Kapitalinteresses.

Die Kontrolle über die Territorien ist umkämpft. Das umkämpfte Öl im Mittleren Osten, das begehrte Coltan im Kongo, das lebenswichtige Wasser in Cochabamba in Bolivien und in London – das Bestreben diese Ressourcen zu kontrollieren, führt zu unterschiedlichen gesellschaftlichen Konflikten, die auch mit kriegerischen Mitteln ausgetragen werden. Die Errichtung von Wasserkraftwerken, die kein CO₂ emittieren, die Ausweisung von CO₂-Senken, die Kontrolle über Ölfelder und über Wasserquellen, die Privatisierung und private Aneignung dieser Ressourcen; alle diese Vorgänge gehen mit erheblichen gesellschaftlichen Konflikten einher. Die Re-Kolonialisierungsbestrebungen des Finanzkapitals und die strukturelle Gewalt der Rentenaneignung drängen Menschen ins Elend; sie rufen auch Gegenwehr und neue Konfliktlinien hervor, deren Umriss erst ansatzweise sichtbar sind.

Die Rückkehr des Territoriums und der gesellschaftlichen Verhältnisse in diesen Territorien ins Zentrum der Betrachtung nimmt mehrere miteinander verflochtene Dimensionen an, deren Tragweite es noch zu untersuchen gilt. Die erste Dimension betrifft das Eigentum und/oder die physische Kontrolle über Land (z. B. Land für Agrartreibstoffe oder zur Ausweisung als CO₂-Senken, Kraftwerke, Bergwerke und Minen). Die zweite Dimension betrifft die Frage, wie sich die gesellschaftlichen Verhältnisse und Herrschaftsverhältnisse in den betroffenen Gebieten, also den Orten der Extraktion, den Orten der Emission respektive des Verbrauchs und den Orten der Senken respektive der Regenerierung entwickeln und vor allem inwiefern die gesellschaftliche Dynamik an diesen Orten miteinander verbunden ist.

5 Literaturverzeichnis

- ABN AMRO. 2007. *Open End Zertifikat auf den Global Farmer Total Return Index. Partizipieren am Aufblühen der weltweiten Agrarbranche*, August 2007, ABN AMRO Bank N.V.: Zürich, 18 (<http://www.abnamromarkets.ch>).
- Altwater, Elmar. 2008a. Für ein neues Energieregime. Mit Emissionshandel gegen Treibhauseffekte, *Widerspruch* 28(1): 5–17.
- Altwater, Elmar. 2008b. «Kohlenstoffzyklus und Kapitalkreislauf – eine «Tragödie der Atmosphäre»». In Elmar Altwater und Achim Brunnengraber (Eds.), *Ablasshandel gegen Klimawandel? Marktbasierte Instrumente in der globalen Klimapolitik und ihre Alternativen*. Hamburg: VSA Verlag.
- Amin, Samir. 1974. «Zur Theorie von Akkumulation und Entwicklung in der gegenwärtigen Weltgesellschaft.» In Dieter Senghaas (Ed.), *Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung*. Frankfurt: Suhrkamp Verlag.
- Bakker, Karen. 2007. The «Commons» Versus the «Commodity»: Alter-globalization, Anti-privatization an the Human Right to Water in the Global South, *Antipode* 39(3): 430–455.
- Bayer, Tobias. 2006. BDI regt Rohstoffagentur an. *Financial Times Deutschland*, 28 November, S. 22.
- Braekman, Colette. 2006. Le Congo transformé en libre-service minier. *Le Monde Diplomatique*, Juillet 2006: S. 11–12.
- Bridge, Gavin. 2008. Global production networks and the extractive sector: governing resource-based development, *Journal of Economic Geography* 8(3): 389–419.
- Brunnengraber, Achim. 2008. «Klima-Kapitalismus der Europäischen Union.» In Elmar Altwater und Achim Brunnengraber (Eds.), *Ablasshandel gegen Klimawandel? Marktbasierte Instrumente in der globalen Klimapolitik und ihre Alternativen*. Hamburg: VSA Verlag.
- Capoor, Karan und Ambrosi, Philippe. 2008. *State and Trends of the Carbon Market 2008*, May 2008, The World Bank: Washington, D.C., 72.
- Castro, J.E.; Kaika, M. und Swyngedouw, Erik. 2003. London: Structural and Institutional Change in Water Management, *European Planning Studies* 11(3): 283–298.
- Chesnais, François. 2004. «Le capital de placement: accumulation, internationalisation, effets économiques et politiques.» In François Chesnais (Ed.), *La finance mondialisée*. Paris: Éditions La Découverte.
- Chesnais, François. 2006. «Mondialisation du capital, nature et rôle de la finance et mécanismes de «balkanisation» des pays aux ressources convoitées.» In Claude Serfati (Ed.), *Mondialisation et déséquilibres Nord-Sud*. Bruxelles: P.I.E. Peter Lang.
- Chesnais, François und Serfati, Claude. 2004. «Die physischen Bedingungen der gesellschaftlichen Reproduktion.» In Christian Zeller (Ed.), *Die globale Enteignungsökonomie*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Conway, Edmund und Harrington, Ben. 2006. Macquarie buys Thames Water in £8bn deal. *Telegraph*, 17 October, 17 November 2008 (<http://www.telegraph.co.uk/finance/2949111/Macquarie-buys-Thames-Water-in-and-pound8bn-deal.html>)
- De Angelis, Massimo. 2004. Separating the Doing and the Deed: Capital and the Continuous Character of Enclosures, *Historical Materialism* 12(2): 57–87.
- Deutsch, Klaus. 2008. *Emissionshandel in Amerika. Die US-Politik am Scheideweg*. Aktuelle Themen. Deutsche Bank Research, 27. Juni 2008: Frankfurt am Main, 28.
- Erzensperger, Christian und Maurer, Claude. 2008. Die Schweiz als Drehscheibe des Rohstoffhandels, *Die Volkswirtschaft*(9/2008): 25–27.
- Faschingeder, Gerald. 2001. *Kultur und Entwicklung. Zur Relevanz soziokultureller Faktoren in hundert Jahren Entwicklungstheorie*. Frankfurt a. M.: Brandes und Apsel.

- Frank, Andre Gunder. 1969. *Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika*. Frankfurt a. M.: Europäische Verlagsanstalt.
- Frank, Andre Gunder. 1980. *Abhängige Akkumulation und Unterentwicklung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.
- Frank, Hans-Joachim. 2005. *Bio-Energien für die Zeit nach dem Öl*; Aktuelle Themen 327; Energie Spezial, 20. Juli, Deutsche Bank Research; Frankfurt am Main, 8.
- Gereffi, Gary. 1996. Global commodity chains: New Forms of coordination and control among nations and firms in international industries. *Competition and Change* 4: 427–439.
- Gereffi, Gary; Humphrey, John und Sturgeon, Timothy. 2005. The governance of global value chains. *Review of International Political Economy* 12(1): 78–104.
- Global Water Intelligence. 2007. Scramble for water boosts funds. *Global Water Intelligence* 8(7), 17. November 2008 (<http://www.globalwaterintel.com>).
- Global Witness. 2004. *Same old story. A background study on natural resources in the Democratic Republic of Congo*: Washington DC, 54.
- Goethe, Tina. 2008. Agrotreibstoffe auf Kosten der Ernährungssouveränität. *Widerspruch* 28(1): 27–39.
- Goldman Sachs. 2007. *GS Sustatin*, June 22, 2007, Goldman Sachs & Co: London, 180.
- Harvey, David. 2003. *The New Imperialism*. Oxford, UK: Oxford University Press.
- Hersel, Philipp. 2005. Von der Ungleichheit des globalen Naturverbrauchs. Die Rolle des internationalen Finanzsystems bei der Inwertsetzung, Zerstörung und Umverteilung der natürlichen Ressourcen des Südens. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 35(2): 203–223.
- Heymann, Eric. 2007. *EU-Emissionshandel. Verteilungskämpfe werden härter*; Aktuelle Themen. Deutsche Bank Research, 25. Januar 2007; Frankfurt am Main, 12.
- Hoering, Uwe. 2006. Der Markt als Wassermanager. Aufbau eines neuen Wasserregimes durch die Weltbank. *Peripherie*(101/102): 21–42.
- Husson, Michel. 2008. *Un pur capitalisme*. Lausanne: Editions Page Deux.
- Klare, Michael. 2002. *Resource Wars: the new landscape of global conflict*. New York: Henry Holt and Company.
- Klare, Michael T. 2008. *Rising Powers, Shrinking Planet*. New York: Henry Holt and Company.
- Laiqué, Marc. 2008. La marchandisation de l'eau s'accélère. *Le Monde diplomatique*, Mars 2008
- Luhmann, Hans-Jochen. 2008. Europa auf dem Weg zur Klima-Weltmacht. *Neue Zürcher Zeitung*, 8. April, S. 27.
- Luxemburg, Rosa. 1913. *Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus*. Gesammelte Werke. Band 5, «Die Akkumulation des Kapitals». Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED.1975. Berlin/DDR: Dietz Verlag, Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G.m.b.H., 1913.
- Marx, Karl. 1867. *Das Kapital, Erster Band*. Karl Marx-Friedrich Engels-Werke (MEW) Band 23.1988. Berlin: Dietz Verlag.
- Marx, Karl. 1894. *Das Kapital, Dritter Band*. Karl Marx-Friedrich Engels-Werke (MEW) Band 25.1988. Berlin: Dietz Verlag.
- Massarat, Mohssen. 1994. Warum Rohstoffpreise sinken. Das Dumpingpreistheorem. Fallstudie Öl, *Peripherie*(54): 79–100.
- Massarat, Mohssen. 2001. «Nachhaltigkeit durch Kosteninternalisierung. Theoremeansätze zur Analyse und Reform globaler Strukturen.» In Reinold E. Thiel (Ed.), *Neue Ansätze zur Entwicklungstheorie. Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung (DSE): Informationszentrum Entwicklungspolitik (IZEP)*. Bonn: DSE/IZEP 2. Auflage.
- NZZ. 2008a. Wasser und CO₂ im Visier der Wall Street. Die neuen Märkte gelten als nützlich und lukrativ. *Neue Zürcher Zeitung*, 2. Mai, S. 31.
- NZZ. 2008b. Die Schweiz als globale Handelsplattform. Rohstoffe generieren Wirtschaftswachstum, Arbeitsstellen und Steuereinnahmen. *Neue Zürcher Zeitung*, 29. Februar.
- O'Connor, Martin. 1994. «Codependency and Indeterminacy: A Critique of the Theory of Production.» In Martin O'Connor (Ed.), *Is Capitalism sustainable? Political Economy and the Politics of Ecology*. New York, London: The Guilford Press.
- Oßenbrügge, Jürgen. 2007. Ressourcenkonflikte ohne Ende? Zur Politischen Ökonomie afrikanischer Gewaltökonomien. *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 51(3–4): 150–162.
- Plak, Ralf. 2008. «Wie ein Markt entsteht und aus Klimamüll eine Ware wird.» In Elmar Altvater und Achim Brunnengraber (Eds.), *Abschhandel gegen Klimawandel? Marktbasierte Instrumente in der globalen Klimapolitik und ihre Alternativen*. Hamburg: VSA Verlag.
- Rekacewicz, Philippe. 2005. Wasser als Wirtschaftsgut. *Le Monde diplomatique* (7686), Juni: S. 19–20.
- Robinson, Joan. 1956. *The accumulation of capital*. Third Edition 1971. London. Basingstoke: Macmillan.
- Sachs, Wolfgang. 2006. Öl ins Feuer. Ressourcenkonflikte als Treibstoff für globalen Unfrieden. *Schweizerisches Jahrbuch für Entwicklungspolitik* 25(2): 139–148.
- Sachs, Wolfgang und Sanatorius, Tilman (Hrsg). (2005). *Fair Future – Begrenzte Ressourcen und globale Gerechtigkeit*. Wuppertal Institut für Klima Umwelt Energie. München: C. H. Beck.
- Seno, Alexandra. 2007. Very Liquid Assets; Water Crises are both a dark threat to the world and an increasingly bright investment opportunity. *Newsweek*, August 20, 2007.
- Serfati, Claude. 2004a. *Imperialisme et militarisme: actualité du ving-et-unième siècle*. Lausanne: Editions Page Deux.
- Serfati, Claude. 2004b. «Militarismus: der bewaffnete Arm der Globalisierung.» In Christian Zeller (Ed.), *Die globale Enteignungökonomie*. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.
- Simons, Heinz-Josef. 2006. Investments; Spekulatives Nass; Weil sich Trinkwasser weltweit verknapppt, wird es zu einem kostbaren Gut – auf für Anleger. *Süddeutsche Zeitung*, 29 November, S. V2/10.
- Tabb, William K. 2007. Resource Wars, *Monthly Review*, 58 (7), January.
- The Commission on America's National Interests. 2000. *America's National Interests*, July 2000, Belfer Center for Science and International Affairs, John F. Kennedy School of Government Harvard University: Cambridge, MA, USA, 68.
- Trinh, Tamara. 2006. *Chinas Rohstoffhunger. Auswirkungen auf Afrika und Lateinamerika*; Aktuelle Themen 359, 30. Juni, Deutsche Bank Research; Frankfurt am Main, 12.
- Tyler, Patrick E. 1992. U.S. Strategy Plan Calls for Insuring No Rivals Develop A One-Superpower World. Pentagon's Document Outlines Ways to Thwart Challenges to Primacy of America. *The New York Times*, March 8
- UN. 1992. The Dublin Statement on Water and Sustainable Development. Adopted January 31, 1992 in Dublin, Ireland. International Conference on Water and the Environment, *gesichert*: 17. November 2008 (<http://www.un-documents.net/h2o-dub.htm>)
- UNCTAD. 2006. *World Investment Report 2006 – FDI from Developing and Transition Economies: Implications for Development*. New York and Geneva: United Nations Conference on Trade and Development.
- UNCTAD. 2007. *World Investment Report 2007 – Transnational Corporations, Extractive Industries and development*. New York and Geneva: United Nations Conference on Trade and Development.
- UNCTAD. 2008. *World Investment Report 2008 – Transnational Corporations and Infrastructure Challenge*. New York and Geneva: United Nations Conference on Trade and Development.

- Wallerstein, Immanuel. 1976. *The Modern World-System: Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century*. New York: Academic Press.
- Webber, Michael. 2007. The Places of Primitive and Environmental Enquiry. Paper presented at 2nd Global Conference on Economic Geography, 25–28 June 2007, Beijing, 23.
- Zeller, Christian. 2004. «Die globale Enteignungsökonomie.» In Christian Zeller (Ed.), *Die globale Enteignungsökonomie*. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.
- Zeller, Christian. 2006. Intellektuelle Eigentumsmonopole und die Erzielung von Renten in der globalen Enteignungsökonomie. *Peripherie*(101/102): 119–146.
- Zeller, Christian. 2008. From the gene to the globe: Extracting rents based on intellectual property monopolies, *Review of International Political Economy* 15(1): 86–115.